Bei den Worten Apfel und Sklav that der Großwesir einen Ausruf der Freude und Ueberraschung. Er nahm sogleich den Apfel an sich und ließ den Sklaven rufen, welcher in der Nähe war. Schurke, sagte er zu ihm, wo hast Du diesen Apfel her? — Herr, entgegnete der Sklave, ich schwöre Dir zu, ihm weder bei Dir, noch im Garten des Beherrschers der Gläubigen entwendet zu haben. Ich traf neulich drei oder vier spielende Kinder auf der Straße, von denen eins diesen Apfel in den Händen hatte, den ich ihm abnahm.

Giafar nahm den Sklaven mit zu den Khalifen, und erzählte ihm, welcher Zufall seine Entdeckung veranlaßt habe. Eine größere Ueberraschung als die des Khalifen hat es nie gegeben. Endlich sagte er zum Wesir, weil sein Sklave so unerhörtes Unheil veranlaßt habe, müsse er exemplarisch bestraft werden. Herr, erwiederte Giafar, dawider ist nichts einzuwenden; indeß ist sein Verbrechen nicht unverzeihlich. Ich weiß eine noch auffallendere Geschichte vom Wesir Nureddin Ali zu Kairo, und Haireddin Hassan aus Balsora. Da Du gern dergleichen Dinge hörst, so will ich diese Geschichte unter der Bedingung erzählen, daß Du meinen Sklaven verzeihest, wenn Du sie noch außerordentlicher findest, als die, welche mich zu ihrer Mittheilung veranlaßt. — Ich bin's zufrieden, versetzte der Khalif. Giafar erzählte hierauf die

Geschichte des Nureddin Ali und Haireddin Hassan.

eherrscher der Gläubigen, es gab einst in Aegypten einen höchst gerechten, wohlthätigen, mitleidigen und freigebigen Sultan. Seine Tapferkeit machte ihn gefürchtet bei seinen Nachbarn. Er war ein Freund der Armen und begünstigte die Gelehrten, welche er zu den ersten Aemtern erhob. Der Wesir dieses Sultans war ein kluger, weiser, und in den schönen Künsten und allen Wissenschaften erfahrener Mann. Dieser Minister hatte zwei wohlgebildete Söhne, die beide in seine Fußtapfen traten. Der ältere hieß Schemseddin Muhammed und der jüngere Nureddin Ali und Letzterer hauptsächlich hatte alle erdenkliche Vorzüge. Nach des Wesirs, ihres Vaters, Tode, ließ der Sultan Beide zu sich kommen, jeden mit dem Gewande eines gewöhnlichen Wesirs bekleiden und sprach dann: Der Verlust, welcher Euch betroffen, schmerzt mich nicht weniger als Euch selbst. Ich will Euch das beweisen. Da mir bekannt ist, daß Ihr beisammen wohnt und in vollkommener Eintracht lebt, so ertheile ich Euch Beiden dieselbe Würde. Geht und ahmt Eurem Vater nach.

Die zwei neuen Wesire dankten dem Sultan für seine Huld und gingen nach Hause, wo sie das Begräbniß ihres Vaters besorgten. Einen Monat nachher gingen sie zum ersten Mal wieder aus und begaben sich zum ersten Mal in die Rathsversammlung des Sultans, der sie seitdem regelmäßig beiwohnten. Wenn der Sultan auf die Jagd ging, begleitete ihn stets einer der beiden Brüder, und sie hatten abwechselnd diese Ehre. Als sie sich eines Tages nach dem Abendessen und am Vorabend einer Jagd, auf welche der ältere Bruder dem Sultan folgen mußte, von gleichgültigen Dingen unterhielten, äußerte dieser: Da wir Beide noch unvermählt sind und in so vollkommener Einigkeit leben, fällt mir ein, wir sollten an ein und demselben Tage zwei Schwestern aus einer Familie heirathen. Was meinst Du dazu? — Dieser Gedanke, erwiederte Nureddin Ali, ist ganz unserer Freundschaft würdig, und ich bin zu Allem bereit, was Du für gut hältst. — O! das ist noch nicht Alles, begann Schemseddin Muhammed wieder; meine Phantasie schweift noch weiter. Gesetzt, daß unsere Frauen gleichzeitig Mütter würden und an demselben Tage Deine mit einem Sohne und die meinige mit einer Tochter niederkämen, so laß uns die Kinder, wenn sie herangewachsen sind, miteinander verheirathen. — Das ist ein köstlicher Vorschlag! rief Nureddin Ali. Eine solche Heirath vollendet unsere Einigkeit, und ich willige gern darein. Wenn es aber wirklich dahin käme, fügte er hinzu, würdest Du dann von meinem Sohne eine Mitgift verlangen? — Das wird ja keine Schwierigkeit machen, meinte der Andere, und ich bin überzeugt, daß Du außer dem Herkömmlichen Deinem Sohne mindestens dreitausend Zecchinen, drei gute Landgüter und drei Sklaven bewilligen wirst.

Damit bin ich gar nicht einverstanden, sagte der jüngere Bruder; sind wir nicht Brüder und Amtsgenossen in gleichen Würden und steht ferner nicht, wie wir Beide ja wissen, das männliche Geschlecht über dem weiblichen? Wäre es also nicht Deine Sache, für eine reiche Aussteuer zu sorgen? Mir scheint fast, Du möchtest aus anderer Leute Beutel Geschäfte machen.